

Beratung zu sexualisierter Gewalt und die Geschlechterperspektive (BerGe)

Partizipative Forschung zu Prävention und Intervention in Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt

02



Januar 2018 – Dezember 2020



Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Prof. Dr. Martin Wazlawik (martin.wazlawik@uni-muenster.de)
Gesa Bertels (gesa.bertels@uni-muenster.de)



Zartbitter Münster e. V.

Astrid-Maria Kreyerhoff (kreyerhoff@zartbitter-muenster.de)
Johannes Höing (hoeing@zartbitter-muenster.de)

Hintergrund des Projektes

Spezialisierte Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt stellen zentrale Institutionen des professionellen Umgangs mit sexualisierter Gewalt dar. Sie nehmen eine große Bandbreite von Aufgaben aus dem Spektrum der Beratung/Intervention und der Fortbildung/Prävention wahr. Von den dort arbeitenden Fachkräften werden im Umgang mit diesem hochsensiblen Thema in besonderem Maße sozialarbeiterische und pädagogische Professionalität, Reflexivität und Sensibilität gefordert.

Die Entstehung vieler dieser Fachberatungsstellen ist eng mit der bundesdeutschen Diskursgeschichte zur Thematisierung von sexualisierter Gewalt verwoben. Viele von ihnen entstanden aus Betroffenheitsinitiativen, aus Frauen- oder Männerbewegungen. Mädchenberatungsstellen haben ihre Wurzeln z. B. oftmals in der „Neuen Frauenbewegung“, der es zu verdanken ist, dass das Thema sexualisierte Gewalt öffentlich gemacht wurde.

Das Thema sexualisierte Gewalt ist somit untrennbar mit einer Geschlechterdimension verbunden. Bis heute arbeiten viele Fachberatungsstellen geschlechtergetrennt. Andere wiederum haben sich im Laufe der Zeit konzeptionell geöffnet oder gar von Beginn an die Freiheit der Wahl eines männlichen Beraters oder einer weiblichen Beraterin betont. Fachlich reflektiert und wissenschaftlich analysiert wurde die Bedeutung der Geschlechterperspektive für die Beratungspraxis und die Präventionsarbeit bislang allerdings kaum.

Fragestellung und Erkenntnisinteresse

Das Verbundvorhaben nimmt dieses Desiderat auf und verfolgt im Rahmen von zwei Teilprojekten das Ziel, explizite und implizite Geschlechterbilder zu identifizieren.

Zum einen werden die möglichen geschlechtsspezifischen Zugangswege zu Beratungsstellen und das explizite und implizite Wissen, die Erfahrungen und Methoden der Fachberater*innen zur Geschlechterperspektive erforscht:

- Welche Geschlechterbilder lassen sich identifizieren?
- Inwiefern spiegeln sie sich in der Konzeptualisierung der Beratungsstelle wider?
- Wie wird die Geschlechterperspektive im Beratungsprozess relevant?

Zum anderen wird die Perspektive jugendlicher Adressat_innen der stationären Jugendhilfe auf ihre Einrichtungen hinsichtlich Partizipation, Sicherheitsempfinden sowie der Thematiken 'sexualisierte Gewalt' und 'Geschlecht' analysiert:

- Wie erleben Jugendliche die Organisation, in der sie leben?
- Welche Rollen- und Geschlechterbilder begegnen ihnen?
- Wie nehmen sie ihr Bedürfnis nach Sicherheit wahr?

Methodisches Vorgehen

Um herauszufinden, inwiefern die Dimension Geschlecht für die kollektiven Orientierungsmuster in den Fachberatungsstellen relevant ist, wurden bundesweit zehn Teams von spezialisierten Fachberatungsstellen besucht und eingeladen, sich in Gruppendiskussionen über ihre Beratungspraxis und den Einfluss der Geschlechterdimension auszutauschen. Zudem wurden die Konzeptionen der Beratungsstellen mittels qualitativer Inhaltsanalyse daraufhin ausgewertet, inwieweit sich die Geschlechterperspektive auch dort auf expliziter Ebene widerspiegelt (Teilprojekt A, Uni Münster).

Daneben wurden mehrere Fachberatungsstellen in Präventionsveranstaltungen bei Erziehungshilfeeinrichtungen begleitet. Bei diesen Präventionsveranstaltungen für die jeweiligen Fachkräfte hospitierten jugendliche Adressat_innen dieser Erziehungshilfeeinrichtungen. Nachfolgend wurden Gruppendiskussionen mit den teilnehmenden Jugendlichen durchgeführt (Teilprojekt B, Zartbitter Münster e. V.).

Die Gruppendiskussionen aus beiden Teilprojekten wurden aufgezeichnet und transkribiert. Die Transkripte werden mithilfe der dokumentarischen Methode nach Bohnsack (2014) ausgewertet. Das Anliegen der dokumentarischen Methode ist es, die Handlungspraxis der Beforschten anhand der Gruppendiskussionen zu rekonstruieren und auf diese Weise das dieser Praxis zugrunde liegende implizite Wissen empirisch-methodisch zugänglich zu machen (vgl. Bohnsack 2014: 131). Dabei wird zum einen davon ausgegangen, dass den Beforschten dieses implizite Wissen nicht ohne Weiteres zugänglich ist, sie es also ihrerseits nicht ohne Weiteres explizieren können (vgl. ebd.: 132 f.), und zum anderen davon, dass es auf die Handlungspraxis einen unmittelbaren Einfluss hat als reflexiv zugängliches Wissen – wie etwa theoretisches Wissen über fachliche oder gesellschaftliche Diskurse oder kommunikativ angeeignetes Fachwissen. Zu beachten gilt es indes, dass implizites und reflexiv zugängliches Wissen prinzipiell miteinander verwoben sind, die Trennung von implizitem und reflexiv zugänglichem Wissen also analytisch ist: Die Wahrnehmung von gesellschaftlichen Diskursen etwa oder im beruflichen Werdegang erworbenen Fachwissens beeinflussen die tägliche Arbeit. Zugleich wird derlei Wissen vor dem Hintergrund der Eindrücke aus der täglichen Arbeit wahrgenommen und interpretiert. Der analytischen Trennung wird mit den voneinander getrennten Analyseschritten der formulierenden und der reflektierenden Interpretation Rechnung getragen (vgl. ebd.).

Literatur: Bohnsack, Ralf (2014): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen/Toronto.

Ausgewählte Ergebnisse

Die Analyse verdeutlicht, dass Geschlecht eine relevante Kategorie in der Arbeit mit Fachberatungsstellen darstellt, sowohl im Bereich der Beratung als auch der Prävention. Relevanz scheint die Geschlechterdimension bzgl. folgender Aspekte der Arbeit von spezialisierten Fachberatungsstellen zu haben:

- Zugangswege zu Beratung: Der Prozess, der dazu führt, dass, und der Zeitpunkt, wann Hilfe in Anspruch genommen wird, scheinen nicht losgelöst zu sein vom Geschlecht der Klient*innen.
 - Inhalte von Beratung und Prävention: Die Beratungsstellen thematisieren Geschlechtsidentitäten und zugehörige gesellschaftliche Rollenbilder auch in Beratungs- und Präventionsangeboten.
 - Geschlechterverhältnis der Akteure im Beratungsprozess: Sowohl das eigene Geschlecht als auch das Geschlecht der Klient*innen und die entsprechende Kombination werden reflektiert.
 - Gesamtgesellschaftliche Strukturdimension: Geschlecht stellt eine zentrale Differenzkategorie dar, die auch alle sozialen Ebenen durchzieht
 - Organisationale Ebene: Geschlechterverhältnisse und Offenheit für Geschlechter sind auf unterschiedlichen Ebenen verortet (Ehrenamtliche, Hauptberufliche, politische Entscheidungsträger)
- Auffällig ist, dass Geschlecht insgesamt oftmals noch binär gedacht und verhandelt wird, was sich mit dem Befund aus den Diskussionen mit den Jugendlichen deckt. Die Teilnahme an den Präventionsfortbildungen in ihrer Einrichtung wird von den meisten Jugendlichen begrüßt, wobei die folgenden Gesichtspunkte vermehrt angesprochen werden:
- Schaffung von Transparenz und Partizipation
 - Relevanz der Thematik insbesondere für den Aufgabenbereich der Betreuer_innen
 - Interesse an der Thematik

In den Diskussionen der Jugendlichen werden Antinomien der stationären Jugendhilfe und deren Wahrnehmung durch die Adressat*innen deutlich. So scheinen die Jugendlichen einerseits Verständnis für geltende Regeln und entsprechendes Handeln seitens der Betreuenden zu haben, andererseits scheinen sie jedoch auch damit zu hadern und sich ein Verhältnis zu den Betreuenden jenseits von Rollen zu wünschen. Dabei spielt auch der Vergleich mit sogenannten Regelfamilien eine Rolle.

„Vor dem Hintergrund der Ergebnisse erscheint die stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse von jugendlichen Adressat_innen stationärer Kinder- und Jugendhilfe nach Partizipation, Sicherheit und Transparenz seitens der entsprechenden Einrichtungen als Perspektive für die Zukunft erforderlich.“

Praxisrelevanz

Vor dem Hintergrund dieser ersten Ergebnisse erscheinen als Perspektive für die Zukunft erforderlich:

- die Öffnung seitens der Fachberatungsstellen gegenüber differenzierteren, auch nicht-binären Geschlechterbildern, für die es oftmals bereits eine Aufgeschlossenheit und eine akzeptierende Grundhaltung gibt, die jedoch noch stärker auf der Ebene der Handlungspraxis abbildbar wäre.
- Damit einhergehend: der Ausbau und die Öffnung der Beratungsangebote insbesondere für besonders vulnerable Zielgruppen in Bezug auf sexualisierte Gewalt, wie z. B. trans*- und intersexuelle Menschen, die derzeit wenig systematisch repräsentiert oder adressiert werden sowie
- die stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse von jugendlichen Adressat_innen stationärer Kinder- und Jugendhilfe nach Partizipation, Sicherheit und Transparenz seitens der entsprechenden Einrichtungen.

Publikationen

Bertels, G./Kreyerhoff, A./Quente M./Wazlawik M. (2018): Beratung zu sexualisierter Gewalt und die Geschlechterperspektive. Partizipative Forschung zu Prävention und Intervention in Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt. Forschungsnotiz in „Soziale Passagen“ – Journal für Empirie und Theorie Sozialer Arbeit 11, S. 375-380.
Bertels, G./Kreyerhoff A./Quente, M./Wazlawik M. (2018): Beratung zu sexualisierter Gewalt und die Geschlechterperspektive. Ein Projekt der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Fachberatungsstelle Zartbitter Münster e. V. Journal des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW Nr. 42/2018, S. 30-31.
Partizipativ die Rolle des Geschlechts in Beratungsstellen erforschen. Interview mit Astrid-Maria Kreyerhoff und Prof. Dr. Martin Wazlawik. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (2019): Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Forschung fördern, Prävention verbessern, pädagogische Praxis stärken, S. 32.
Bertels, G./Höing, J./Kreyerhoff, A./Wazlawik, M. (2020): Geschlechterverständnisse in der Beratung bei sexualisierter Gewalt. Orientierungen von Teams in spezialisierten Fachberatungsstellen. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik. (eingereicht)

gefördert durch



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung